

[http://www.focus.de/panorama/welt/costa-concordia/wettlauf-gegen-die-zeit-taucher-riskieren-in-der-costa-concordia-ihr-leben\\_aid\\_703350.html](http://www.focus.de/panorama/welt/costa-concordia/wettlauf-gegen-die-zeit-taucher-riskieren-in-der-costa-concordia-ihr-leben_aid_703350.html)

Wettlauf gegen die Zeit

## Taucher riskieren in der Costa Concordia ihr Leben

Aktualisiert am Mittwoch, 18.01.2012, 07:48 · von FOCUS-Online-Redakteurin [Susanne Klaiber](#)



REUTERS

**In der Costa Concordia herrscht Chaos. Das Mobiliar verstopft alle Wege. Trotzdem wagen sich Taucher hinein. Experten erklären, welchen Gefahren sich die Helfer aussetzen.**

Verkeilte Stühle ragen ins Leere, blockieren ganze Säle. Verzogene Türen lassen sich nicht bewegen, umgefallene Schränke liegen herum. Tischtücher, unzählige

Flaschen, Reste eines festlichen Abendessens, Bettdecken und Koffer verstopfen im Wasser schwebend und schwimmend Kabinen, hallen große Räume und Gänge – jeden Weg, der zu Menschen führen könnte, die auf Hilfe hoffen. Oder schon tot sind.

Es sind extreme Bedingungen, unter denen Taucher in der havarierten und zur Hälfte im Wasserr versunkenen Costa Concordia suchen. 24 Menschen werden vermisst.

### Boden mit Falltüren

Der Teil des 290 Meter langen und 35,5 Meter hohen Schiffes, der noch aus dem Wasser ragt, ist inzwischen komplett durchsucht. Schon das war schwierig. Das Schiff liegt so schräg, dass sich die Helfer anseilen mussten. Das, was einst eine Wand war, ist nun ein schräger Fußboden mit Fallen. „Wenn man auf eine Tür tritt, die nicht hält, stürzt man fast eine Etage tief ins Zimmer“, sagt Michael Schnurbus von der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG). „Da überlegt man sich jeden Schritt dreimal.“ Schnurbus kennt eine solche Situation, er war in seiner Zeit als Marinetaucher in eine umgekippte Fähre geschickt worden.

Jetzt bleibt nur noch die komplizierte Suche in jenem Teil des Schiffes, der unter Wasser liegt. Es ist dunkel, die Orientierung ist schwierig – schließlich ist ein Kreuzfahrtschiff schon ohne Schräglage und Chaos ein Labyrinth. Außerdem können die Taucher nicht schnell an die Oberfläche zurück, wenn sie ein Problem haben. Claus Mayer, Chef der deutschen Firma Nordseetaucher, sagt, dass nach EU-weiten Standards nur entsprechend trainierte Berufstaucher ins Schiff dürften, die mit Kommunikationsmöglichkeiten zur Oberfläche ausgestattet seien – etwa durch ein Tauchertelefon – und durch einen Schlauch von der Oberfläche mit Atemluft versorgt würden. Nur so könne man mehrere Stunden am Stück unter Wasser bleiben.

Für den Fall, dass diese Versorgung von der Oberfläche ausfallen sollte, zum Beispiel wenn ein Schrank auf den Schlauch fallen oder ein Schott zufallen sollte, trage der Taucher in der Regel noch eine Reserveluftflasche auf dem Rücken. Rettungstaucher der Feuerwehr seien in der Regel für solche Einsätze in Wracks nicht ausgebildet, sagt Mayer. In Notsituationen weichen manche Retter allerdings von diesen Vorschriften ab.

Mehrere Atemluftflaschen mitzunehmen – statt der Versorgung von der Oberfläche – hält Mayer nicht nur für verboten, sondern für wenig praktikabel und äußert leichtsinnig. Schließlich seien die Flaschen reichlich sperrig.

### Licht und Leine

Damit die Taucher durch die verwinkelten Gänge und das Chaos in den Sälen wieder aus dem Schiff herausfinden, markieren sie ihren Weg in der Regel mit einer Leine, dem Ariadne-Faden. Licht spenden Lampen auf dem Helm. Bei entsprechender Ausrüstung können die Taucher auch in Wasser arbeiten, das etwa durch auslaufenden Schiffsdiesel verunreinigt ist.

Dabei haben sie Werkzeug, um verklemmte Türen zu öffnen und andere Türen zu verkeilen – damit der Rückweg nicht abgeschnitten oder der Sauerstoffschlauch nicht

abgedrückt wird. Nach Auskunft des Deutschen Havariekommandos werden in solchen Fällen auch Schneidbrenner zum Unterwassergebrauch mitgenommen – damit lassen sich etwa Türen öffnen. In Italien hatten Taucher auch Sprengstoff dabei, um den Weg durch die Außenwand und diverse Innenwände zu bahnen.

© FOCUS Online 1996-2012

Drucken

### Vage Hoffnung

Medienberichten zufolge unterstützen inzwischen Höhlentaucher ihre Kollegen von Feuerwehr und Marine. „In dem Teil der Costa Concordia, der unter Wasser liegt, herrschen ähnliche Bedingungen wie beim Höhlentauchen“, sagt Rainer Straub, selbst Höhlentaucher und Referent beim Deutschen Verband der Höhlen- und Karstforscher.

Die Hoffnung, dass es noch Überlebende in der Costa Concordia gibt, ist gering – doch die Hoffnung, dass noch welche in einer Luftblase ausharren und nicht an Unterkühlung gestorben sind, treibt die Helfer an. „Wenn man einen unverletzten Lebenden findet, funktioniert es wie bei der Höhlenrettung“, sagt Straub: „Der Mensch bekommt einen Schnellkurs, wie ein Atemgerät funktioniert, man gibt ihm das Ersatzgerät und lotst ihn nach oben.“ Der psychische Druck sei allerdings enorm. Die Retter müssen damit rechnen, Leichen zu finden, die sie dann aus dem Schiff bugsieren müssen, in der Regel mit der Hilfe eines Kollegen.

Fatal wäre für die Taucher, wenn sich das Schiff wieder bewegen würde – dann rutschen wieder Gegenstände herum, Fluchtwege würden versperrt. Und ganz in der Nähe fällt das seichte Wasser 70 Meter tief ab.

Foto: REUTERS

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.